



Osnabrück, evang.-luth. St. Marienkirche. Orgel von D. A. Flentrop (1967).

Foto: Bert Wisgerhof

mangel Beethovens Flötenuhr-Stücke entfielen. Interessant war der Vergleich zwischen dem opulenten, „katholischen“ Spiel Lutermanns und der nicht minder spannenden, ganz auf Linearität und Agogik konzentrierten „evangelischen“ Vortragsweise Opps.

Eine der überzeugendsten Interpretationen des nord-deutschen Orgelbaus im 20. Jahrhundert ist das Werk von D.A. Flentrop in der Osnabrücker Marienkirche (1967, IV/47; zwei Pedalwerke) mit seinem genialen Prospekt. (Abb.s. oben) Er passt mit seinen beiden großflächigen, dennoch fein gegliederten Corpora und der roten Farbfassung hervorragend in die gotische Hallenkirche. Wirken einige Prinzipale für die Erbauungszeit erstaunlich streichend, so zeigt das Plenum eher stählernen Charakter, was für Mendelssohn etwas gewöhnungsbedürftig, aber durchaus vertretbar ist. Differenzierte Farben stellte Carsten Zündorf mit Georg Dietrich Leydings Partita *Von Gott will ich nicht lassen* vor. Arvo Pärts *Annum per annum* beginnt mit monumentalen Klangflächen, die per Windablass verschwinden; nach einem kammermusikalischen Intermezzo folgt die Umkehrung mit aufregistrierten Klangflächen, ein prismatisches Farbspiel, die Crescendo-Fähigkeit auch dieses Orgeltyps beweisend. Bei Bachs C-Dur 9/8-Praeludium ging das Schwingen etwas im raschen Tempo unter; in der Fuge hatten tiefe Frequenzen kaum Chancen, vollständig anzusprechen.

Im romanischen Dom zu Osnabrück erwartete die Hörer ein sorgsam auf die beiden Orgeln abgestimmtes und



Osnabrück, kath. Dom. Orgel Orgelbau Kuhn, Männedorf, 2003.

Foto: Christian Grovermann, Osnabrück

mit etlichen Exotica versehenes Programm von Domorganist Dominique Sauer. Die Chororgel von Mutin/Cavaillé-Coll (ursprünglich ein Salon-Instrument) überraschte nicht nur mit ihrem dezenten, aber warmen und tragenden Klang, sondern auch mit edler Brillanz; diese entfaltete sich in Henri Marie Joseph Gouards *Premier offertoire sur d'anciens Noëls*. An der 2003 von Orgelbau Kuhn, Männedorf, als Brüstungswerk (plus Hochdruckstimmen im Turm) gestalteten Hauptorgel folgten Werke der Spätromantik und Gegenwart u. a. aus der Feder des Belgiers Gabriel Verschraegen sowie von Guy Bovet (*Japanische Skizzen*) und Hans Uwe Hielscher; dessen ausgedehnte *Variationen über Frère Jacques* vereinigen etliche Stilelemente. Beachtlich, wie sich die geschmeidige Orgel in unterschiedlicher Entfernung klanglich verändert. (Abb.s. oben)

Von der einst reichen Ausstattung der gotischen evangelischen Stadtkirche in Lengerich blieb nur wenig erhalten, und auch die Breidenfeld-Orgel von 1836 war zwischenzeitlich bis zur Unkenntlichkeit verändert worden. 2003 erfolgte durch Orgelbau Klais, Bonn, ein rekonstruierender Neubau, inklusive des wohl auf einen Architektenentwurf zurückgehenden Gehäuses mit seiner schrankartigen Sockelpartie; integriert wurden die noch vorhandenen Originalregister. So entstand ein Instrument mit schönen Prinzipal- und Streicherstimmen, die Matthias Schneider in Kompositionen von Wesley, Mendelssohn Bartholdy und Lefébure-Wély ideal einsetzte. In Richtung Alte Musik lotete er die Möglichkeiten mit Muffats *Passacaglia* aus; Maurice Duruflys *Meditation* bot den Eignungstest für das